

Walter Emmisberger: «Ich werde mein Trauma nie loswerden»

Über zehn Jahre hat Walter Emmisberger gekämpft. Nun hat er vom Kanton Thurgau einen Solidaritätsbeitrag erhalten. Jeder weiss, dass man die grausamen Leiden, welche er infolge der Medikamententests durchleben musste, nicht mit Geld ersetzen kann.

Aadorf – Walter Emmisberger erzählt seine Geschichte ruhig am Tisch sitzend. Doch wer ihn kennt weiss, dass es ihn auch nach ein paar Jahrzehnten immer noch belastet und immer wieder belasten wird. Als kleiner Junge wurden an ihm Medikamente ausgetestet. Nun hat er nach jahrelangem Kampf wenigstens eine kleine Genugtuung erhalten.

Unglaubliche Vorfälle

Der langersehnte Brief vom Staatsarchiv des Kantons Thurgau ist mit dem 14. Januar datiert. Die Begründung für den positiven Entscheid lautet unter anderem: Patientinnen und Patienten, an denen zwischen 1940 und 1980 in psychiatrischen Kliniken auf dem Gebiet des Kantons Thurgau Tests mit pharmazeutischen Prüfsubstanzen durchgeführt wurden, die von der Interkantonalen Kontrollstelle für Heilmittel für den Markt nicht zugelassen waren, haben Anspruch auf einen Solidaritätsbeitrag von 25'000 Franken. Der Anspruch besteht, wenn aus der Krankenakte, den Dokumenten im Nachlass Roland Kuhn oder den mit dem Gesuch eingereichten Akten hervorgeht, dass der Gesuchsteller oder die Gesuchstellerin von solchen Medikamententest betroffen sind.

Was Walter Emmisberger mit der Entschädigung macht, weiss er noch nicht. «Ich lasse es einfach mal ruhen. Ich muss nicht immer etwas kaufen. Vielleicht werden wir das Geld in eine Reise investieren.» Viele der Betroffenen leben nicht mehr. Von den geschätzten 3000 Opfern werden wahrscheinlich rund 500 eine Entschädigung erhalten.

Dazu Emmisberger. «Einige, welche noch leben, haben ein Gesuch eingereicht. Da die Substanzen aber geprüft waren, haben sie keine Entschädigung erhalten. Für mein Empfinden sind dies jedoch auch Tests», zieht er resigniert Bilanz.

Der inzwischen verstorbene Roland Kuhn hat gemäss verlässlichen Unterlagen noch bis ins Jahr 1988 Medikamente getestet. «Wir haben herausgefunden, dass auch die Angestellten von ihm respektive von seiner Frau, welche die Praxis nach seinem Tod weiterführte, Medikamente schlucken mussten», erzählt Walter Emmisberger. Während den Erzählungen



Walter Emmisberger: Nachdenklich und doch etwas erleichtert über seinen «Sieg» um Gerechtigkeit.

von Emmisberger, welcher alles rund um die Medikamententests archivierte, schaudert es einen. «Ich war bei Pfarrleuten in Aadorf in Pflege. Diese haben genau gewusst, dass Medikamente an mir getestet wurden.» Die Vermutung ist gross, dass diese und auch andere Erziehungsberechtigte für die Tests eine Entschädigung erhielten. Was Walter Emmisberger als kleiner Junge erlebte, ist unglaublich. Er wurde geschlagen, gedemütigt, eingesperrt und gezwungen, die Medikamente einzunehmen. Schier unglaublich, dass man einem Kind so etwas antun kann. «Ich habe mich immer gefragt, warum ich als Kind so viele Tabletten einnehmen musste. Ich besuchte die Schule,

musste in den Ferien und auch nach der Schule viel arbeiten und fühlte mich gesund», sinniert der Kämpfer. «Das war sehr schlimm und hat heute noch Auswirkungen. Ich reagiere nicht so, wie andere, wenn ich einmal ein Medikament einnehmen muss.» Irgendwann las Emmisberger einen Artikel, in welchem sich ein Arzt bereits in den 1980/90er Jahren gegen die Zustände von Roland Kuhn wehrte. «Dieser schrieb von Medikamententests in Münsterlingen. Da hat es bei mir Klick gemacht.» Seine Pflegemutter fuhr ihn im Primarschulalter ein- bis zweimal pro Woche nach Münsterlingen. Die Verteilung der

Medikamente lief über den Hausarzt. Dies fand Emmisberger alles in seinen Akten. Das Gebäude in Münsterlingen kann Emmisberger nicht mehr betreten. «Einmal waren wir dort, ich bekam Panik und musste sofort wieder raus.»

Erster Widerstand

Im Jahr 2009 baute Walter Emmisberger die Facebook-Gruppe «Waisenkinder/Verdingkinder» auf. Daraus wurde danach der Verein «Fremdplatziert». Dank seinem Schulkameraden und Anwalt wurden die Akten in Münsterlingen gefunden. Der Kampf um die Aufdeckung der Fälle dauerte bis im vergangenen Monat.

Verarbeitung auf diversen Wegen

Emmisberger wollte nie richtig wahrhaben, was passiert ist. «Ich sagte mir, das sei Schnee von gestern und vorbei.» Aber es kommt immer wieder alles zum Vorschein. Viele Albträume begleiten den heute im Kanton Zürich wohnhaften Emmisberger. Er archivierte monatelang sämtliche Beweisstücke, Akten, Schriften, Bilder und vieles mehr. «Da kamen Briefe hervor wie zum Beispiel von einem Kinderheim, worauf stand, dass sie mich nicht brauchen können zum Arbeiten. Damals war ich fünf oder sechs Jahre alt.» Der finanzielle Aufwand und der enorme

Zeitaufwand, teils bis in die Nacht hinein, sind nicht bezifferbar. Einmal bekam Emmisberger eine Spende für seine Ausstellung. «Die anderen Kosten habe ich selbst getragen, dies war mir es wert. Ich war immer dran und über den finanziellen Aufwand habe ich überhaupt nicht nachgedacht.» Emmisberger betont, dass er den gesamten Aufwand nicht nur für sich, sondern auch für alle anderen Betroffenen auf sich genommen hat. Verarbeiten wird Walter Emmisberger seine Jugendzeit wohl nie. Aber er spricht viel mit anderen, auch vom Missbrauch Betroffenen. «Das hilft, man hat ein offenes Ohr füreinander. Da gab es aber noch viel schlimmere Fälle. Einer erzählte mir, dass er am Bett angebunden und nach einer Woche gedreht wurde, damit er nicht immer die gleiche Wand anschauen musste.»

Ein Buch entsteht

Walter Emmisberger ist derzeit am Schreiben eines Buches über seine Geschichte und seinen Kampf. «Beim Schreiben wird man fast süchtig, man kann kaum mehr aufhören. Ich habe auch schon die Zeit vergessen und bis in die tiefe Nacht geschrieben.» Ziel ist es, dass das Buch im Frühling herausgegeben wird. «BEGonnen habe ich mit dem Schreiben des Buches schon vor vielen Jahren.» Das Schreiben ist für Walter Emmisberger auch eine Verarbeitung seiner Jugendzeit. Der Kampf gegen das Unrecht bei den Medikamententests war und ist eine Verarbeitung. Und die vielen Reaktionen beispielsweise auf Facebook taten gut und gaben Mut, weiterzukämpfen. Auf die Frage, was er machen werden, wenn das Buch fertig sei, sagt Emmisberger: «Es gibt sicher immer wieder Situationen, wo mich Betroffene kontaktieren werden. Ich will nicht in diversen Gruppen mitmachen. Da wurde ich schon des Öfters gefragt.» Langweilig wird es ihm bestimmt nicht werden. Wichtig war für Emmisberger, dass seine Kinder und sein Götlibub eine schöne Kindheit hatten. «Wir haben viel mit unseren Kindern gebastelt und unternommen.» Walter Emmisberger gab allen das, was er als Kind nicht erhalten hat.

«Ich reagiere nicht so, wie andere, wenn ich einmal ein Medikament einnehmen muss.»

«Die Pfarrleute haben genau gewusst, dass Medikamente an mir getestet wurden.»